

erschienen in: Brandtner, Andreas/ Michler, Werner (Hg.): *Zur Geschichte der österreichisch-slowenischen Literaturbeziehungen*. Wien: Turia & Kant 1998, pp. 319-330.

Auch in: http://www.ijs.si/lit/prezih_n.html-12

1 Cf. als wichtigste Arbeiten zu und über Prežihov Voranc: Boršnik, Maria (Hg.): *Prežihov zbornik*. Maribor: Obzorja 1957; Sušnik, Tone (Hg.): *Prežihov album*. Ljubljana: Borec 1983; Mrdavšič, Janez/ Pogačnik, Jože (Hg.): *Prežihov Voranc 1893-1993: Zbornik prispevkov s simpozija ob 100-letnici rojstva*. Maribor: Kulturni forum 1993 (Piramida 1). Dazu eine deutsche Studie: Perčinig, Bernhard: *Heimweh nach dem Krieg, Sehnsucht nach der Alm: Perkonigs »Patrioten« und Voranc' »Die Brandalm« als Initiationsromane*. In: *Aufrisse* 11 (1990), H. 3, pp. 26-32.

2 *Ljubljanski zvon* 46 (1926), p. 310.

3 Voranc, Prežihov: *Die Brandalm*. Roman aus den Umsturztagen. Übers. v. Anton Svetina u. Peter Wieser. Klagenfurt: Drava; Triest: Editoriale stampa Triestina 1983.

In dreifacher Weise wird Prežihov Voranc (1893-1950) allgemein charakterisiert: als sozial-realistischer, als Kärntner und als Genre-Schriftsteller.¹ Diese Charakterisierungen schließen einander nicht aus, weshalb sie für die Literaturgeschichte gleichermaßen bedeutsam sind. Im Folgenden soll untersucht werden, in welche Konkurrenzverhältnisse sie im Lauf der Zeit zueinander getreten sind und wie sie einander in der Literaturkritik, Essayistik und Literaturgeschichte zu verdrängen versuchten, also: Wie die kritische, essayistische und literarhistorische Rezeption von Prežihov Voranc aussah. Über Prežih's sozialen Realismus und über seine Kärntner Eigenart wurde schon ausführlich geschrieben, sehr wenig hingegen über den Autor als Vertreter der Bauernerzählung und des Kriegsromans. Ausschließliche, eindeutige Zuordnungen zu einer der genannten Kategorien finden sich selten. Zumeist wenden die Interpreten ihr Augenmerk auf mehrere Erkennungsmerkmale zugleich. Den Wandel der Perspektive kann man daran erkennen, welche Zuordnung wieviel Raum in der jeweiligen Untersuchung einnimmt.

Prežih betrat den literarischen Markt als proletarischer Schriftsteller, d.h. in der späteren Terminologie ausgedrückt, als sozial-realistischer Schriftsteller. Sein erstes Buch *Erzählungen* erschien 1925 und blieb ohne größeren Widerhall. Am ausführlichsten äußerte sich der sozialistisch gesinnte Redakteur der zentralen Literaturzeitschrift *Ljubljanski zvon* (und Prežih's Leidensgenosse im KZ Dachau während des Zweiten Weltkriegs) Fran Albrecht, der den Text sehr knapp als »dokumentarische Studien über die Psyche, das Leben und den Kampf des kleinen slowenischen Bauern und Arbeiters« bezeichnete und den Autor samt seinem Verlag der proletarischen Szene zurechnete.² Die Kriterien für diese Zurechnung bildeten das Dokumentarische, das Naturalistische, der »kleine Mann«, die einfache, interessante Fabel und die Veröffentlichung in einem proletarischen Verlag; die Grundlage für die durchaus positive Beurteilung des Autors der autobiografische Gehalt, die schöne Sprache und der Stil. Die Charakterisierung fasst den Inhalt der Verlags-Einleitung zusammen und stellt dadurch jene Dimension her, die Prežih selbst hatte hervorheben wollen, denn ursprünglich war beabsichtigt, dem Band den ausgesprochen proletarischen Titel *Straßenszenen, Aufzeichnungen eines Proletariers oder Das Leben der kotigen Leute* zu geben. Bekannt ist auch die Äußerung aus seiner Korrespondenz, man müsse einen »Proletenkult« schaffen. Das Bild des Schriftstellers wurde in der Öffentlichkeit ebenso im Sinne einer sozialen oder Arbeiterliteratur auch von anderen Kritikern der politischen Linken geprägt; beinahe mehr als für den jungen Autor interessierte man sich für den neuen Arbeiterverlag, der das Buch herausgebracht hatte. Das bescheidene Echo des Erstlings erklärten Literarhistoriker mit seiner Vorzeitigkeit – der soziale Realismus wurde nämlich erst in den 30er Jahren durch die publizistischen Schriften jüngerer linker Autoren, insbesondere durch Ivan Brnčič, aktuell. In der literarischen Szene verursachte Prežihov Voranc erst großes Aufsehen, als 1935 in der linken Zeitschrift *Sodobnost (Aktualität)* seine Novellen über die Wildwüchslinge zu erscheinen begannen. Schon ein Jahr später wurde er gemeinsam mit Ciril Kosmač und Miško Kranjec zu den wichtigsten Namen jener neuen Generation gezählt, die die nach dem Tod Ivan Cankars entstandene Leere ausfüllte.

Das dritte, aufgrund der nationalen Relevanz des Textes umfangreichste Echo löste das Erscheinen von *Požganica (Die Brandalm, 1939)*³ aus, die mit dem Preis der Stadt Laibach ausgezeichnet wurde. Den roten Faden der Kritiken bildet die Beurteilung der Ereignisse rund um die Kärntner Volksabstimmung: Haben die Slowenen die Volksabstimmung wirklich nur wegen der Vernachlässigung der Klassenfrage verloren? – Der literarische Text lieferte nur den Aufhänger für historische, politische bzw. soziologische Überlegungen. Dadurch rückte die Aufmerksamkeit für den Schauplatz Kärnten in den Kritikerurteilen auf Platz zwei vor.

Dabei erscheint die Rezension des Agrarwissenschaftlers Ivo Brnčič richtungweisend, der zu einer Zeit, als das Lesepublikum offenbar zu einer regionalistischen Rezeption Prežih's hingeführt wurde, den Autor im Einklang mit seiner kommunistischen Gesinnung als sozialen Realisten definierte. *Die Brandalm* wird als Roman eines Kollektivs beurteilt, da sowohl die Hauptperson als auch die Liebesgeschichte, wie das bei den üblichen Formen der Fall war, fehlen, und gehört für ihn »zu den ersten slowenischen Versuchen, jener Erzählform Geltung zu verschaffen, die man den sozialen Realismus nennt. Der Begriff bedeutet, [...] daß der Schriftsteller den Menschen vor allem als gesellschaftliches Wesen beurteilt.« Brnčič ist der Erste in einer langen Reihe



4 Ljubljanski zvon 59 (1939),
pp. 512-515.

5 Voranc, Prežihov: Wildwüchslinge.
Übers. v. Janko Messner. Maria Rain
et al.: Petrei 1963; Klagenfurt: Drava;
Triest: Editoriale stampa Triestina
1983; als engl. Ausg. liegt vor: The
self-sown. Bilingual edition of a
Slovene classic. Übers. v. Irma M.
Ozbolt. New Orleans: Prometej 1983.

6 Lovro Kuhar – Prežihov Voranc:
Zbrano delo. Hg. v. Drago Druškovič
u. Jože Koruza. Bd. 2. Ljubljana:
Državna založba Slovenije 1964
(Zbrana dela slovenskih pesnikov in
pisateljev), p. 457.

7 Dom in svet 53 (1940),
pp. 235-237.

8 Zgodovina slovenskega slovstva.
Bd. 7. Hg. v. Franc Zadavec. Maribor:
Obzorja 1972, p. 151.



von Prežih-Interpreten, die Prežih's Spezifikum in einer Verflechtung sozialer und nationaler Fragen sehen. Natürlich ist Brnčič nicht blind für das Lokalkolorit des Werkes. Es liegt gerade im urwüchsigen Realismus des Schreibens begründet, denn in ihm »atmet mit betörender Macht die Schönheit seiner Heimerde, diese wunderbare Landschaft; selbst wenn der Schriftsteller sich nie besonders bemüht, eigens auf sie hinzuweisen, lebt sie [...] so echt und greifbar anschaulich, daß sie der Leser geradezu sinnlich wahrnimmt.«⁴

Mit der Beurteilung der sozial-realistischen Dimension des Romans ist auch die Ablehnung der ideologischen Grundlage des Textes von Seiten der konservativen Kritiker verbunden. Am schärfsten protestierte Mirko Javornik, ein späterer politischer Emigrant, in der Zeitschrift *Slovenski dom* (*Das slowenische Heim*), deren Redakteur er 1940 war, gegen *Die Brandalm*, bei der es sich um linke Propaganda handle, und löste damit eine Polemik aus, die erst der Krieg beendete.

Ein Jahr nach Erscheinen der *Brandalm* sorgten die *Samorastniki* (*Wildwüchslinge*)⁵ für die Ausprägung des endgültigen Bildes vom Schriftsteller in der Vorkriegszeit. Der Kritiker Josip Vidmar beschrieb in seinem Einleitungssessay zu den Novellen im Band *Wildwüchslinge* (1940) Prežih's begeisternden Eintritt ins slowenische Lesebewusstsein und wandelte seine bisherige Rezeption des Autors entschieden ab. An Stelle des Proletariats betonte er nun Prežih's Kärntner-tum. Nicht unwesentlich lenkte der Untertitel des Bandes *Wildwüchslinge – Kärntner Erzählungen* – die Rezeption. Die Relevanz der Urteile Vidmars bestätigt auch Prežih's Ansicht, unter allen Kritikern habe ihn dieser noch am besten getroffen. Die entscheidende Feststellung Vidmars ist, dass Prežihov Voranc der Autor »unserer Leute in Kärnten« sei und dass Kärnten »tief aus seinem Volk und aus dem Geist seiner Natur« mit Prežih den Slowenen jenen Poeten geboren habe, nach dem sich Oton Župančič so lange vergeblich geseht hatte. Ähnlich wurde im Sinne einer »Landschaft, die einen Dichter hervorbringt« bzw. eines »Autors, der seinen Landsleuten ein Denkmal errichtet« auch Miško Kranjec aufgenommen, den der Kritiker mit Prežih vergleicht. Im Allgemeinen ist der soziale Realismus der 30er Jahre stark mit der regionalen Identifikation der Schriftsteller verknüpft.

Wahrscheinlich wäre die regionale Identifikation des Autors schon früher zum Ausdruck gekommen, hätte er die Veröffentlichung der Bauernerzählungen sofort nach dem ersten Buch 1925 verwirklicht, die, wie die Herausgeber der *Gesammelten Werke* in der Reihe der slowenischen Klassiker, Drago Druškovič und Jože Koruza, vermuten, durch »ein besonderes Interesse an nationalem Brauchtum und lokalen Besonderheiten, eine gewissermaßen ethnografische Tendenz«⁶ gekennzeichnet gewesen wäre. Dass die lokale Identität der Literatur Prežih's von Anfang an verhohlen im Hintergrund steht, belegt die Aussage des Autors, dass sich Leute aus seiner engeren Heimat in seinem Frühwerk wiedererkennen hätten.

Die katholische Seite mit Vinko Beličič (wieder einem späteren Emigranten) an der Spitze bestätigte im Allgemeinen Vidmars Einordnung von Prežih als Regionalist: »So wird in unsere Literatur eine neue slowenische Region: das östliche Kärnten – eingeführt«, mit einer ganzen Reihe von Lokalismen und Provinzialismen, die für Linguisten von Interesse sind.

Die Welt des Prežihov Voranc ist die Landschaft zwischen Obir, Petzen, Olseva, Saualm, Uršlja gora, dem Bachergebirge, der Drau, Völkermarkt und dem Jauntal. [...] Die Reihe der Typen [...] ist sehr bunt, dennoch sind diese Typen irgendwie zu einem einheitlichen Bild der Landschaft verbunden.

Übertrieben deutlich spielt er sogar auf seine Zugehörigkeit zur sog. Blut- und Boden-Literatur an: Prežih's Figuren seien »typische Menschen der Materie: Erde, Brot, Blut.« Genauso eindeutig wie Beličič Prežih zu den Regionalautoren zählt, verurteilt er ihn auch in diesem Sinne, da sich die Kärntner in den *Wildwüchslingen* nicht erkennen könnten und Prežih deshalb nicht der beste Poet dieser Region sei.⁷ Die Divergenz zwischen den tatsächlichen Kärntnern und Prežih's literarischen Portraits wurde dreißig Jahre später auch von Zadavec in seiner Literaturgeschichte festgehalten: »Es scheint, als wäre der regionale Kärntner Volkstypus weicher.«⁸

Prežih's Kärntner Provenienz wurde zum Hauptthema der kritischen Würdigungen der Rezensenten aller Couleurs, ein wichtiger Stellenwert kam ihr sogar in Brnčič' kritischem Beitrag in der *Laibacher Glocke* im Jahr 1940 zu, der in seinen Hauptthemen mit Vidmars Essay vergleichbar ist: Mit Prežih's Auftreten habe »auch das slowenische Kärnten endlich unserer Gegenwarts-



9 Ljubljanski zvon 60 (1940),
pp. 400-403.

10 Zgodovina slovenskega slovstva
1977, p. 144.

literatur ihren Tribut gezollt«, der Schriftsteller sei »der Barde ›dieses verworfenen, verfluchten Volkes««.9 Klare Urteile über den sozial-realistischen Charakter von Prežih's Literatur gab es zu dieser Zeit wenige.

Eine Reihe von Charakterisierungen führte dazu, dass Prežih's Kärntner Steckbrief zu einem gesamtslowenischen verallgemeinert wurde. Aus dem betont regionalen Autor wurde ein betont nationaler. Das Modell einer derartigen Beurteilung des Wertes für das nationale Selbstbewusstsein legte Marja Boršnik in ihrer umfangreichen Kritik in der *Aktualität* im Jahr 1940 vor. In dieser Perspektive präsentierte sich ihr Prežihov Voranc als Grundstein einer neuen Ära in der literarischen Entwicklung, die bislang im Zeichen des politischen und weltanschaulichen Liberalismus sowie der stilistischen Romantik von Prešeren bis Cankar verlaufen war. Prežihov Voranc brach mit dieser pessimistischen »Črtomir«-Tradition, die ihren Namen der tragischen Hauptfigur aus France Prešerens *Die Taufe an der Savica* (1836) verdankt. Die nationale Bedrohtheit in Kärnten las sie als Metapher der Bedrohtheit der gesamten slowenischen Tradition. Qualitätsbeweise waren für sie, wie schon für die Kritiker vor ihr, der autobiografische Gehalt (d.i. hier die Authentizität des Stoffes), der Vitalismus des Autors, seine »saftige« und »plastische« Sprache und besonders seine optimistische nationale Botschaft, garantiert durch den vitalen Menschen vom unteren Ende der sozialen Leiter, während sie am da und dort forcierten Naturalismus keinen Gefallen fand. Die Novelle *Boj na požiravniku* (*Der Kampf mit dem Ackermolch*) reihte sie unter die Kunstwerke von Weltgeltung. Diese slawistische, akademische Interpretation wurde ergänzt durch Zadavec' *Geschichte des slowenischen Schrifttums*, deren Hauptaugenmerk »der nationale Gedanke und das Gefühl« sind: »Voranc verwandte einen großen Teil seiner schriftstellerischen Kraft und seiner politischen Arbeit darauf, dass der Slowene insgesamt, insbesondere aber der an der Nordgrenze ehe baldigst gesunden möge.«10

Knapp vor Ausbruch des Krieges erschien der *Kriegsroman des slowenischen Volkes – Doberdob* (1940). Schon aufgrund des klaren Genreuntertitels war zu erwarten, dass die Kritiken diese Dimension thematisieren würden. Für slowenische Verhältnisse streng und ablehnend war der äußerst fleißige Kritiker und Übersetzer Božidar Borko, politisch der Mitte zuzurechnen, als erster Rezensent im *Jutro* (*Der Morgen*) 1941. Er meinte, dass den vom Ersten Weltkrieg inspirierten Kriegsromanen nur noch dokumentarischer Wert zukomme; so werde es auch *Doberdob* ergehen, »einem typischen Zeitdokument«. Der Kritiker war nicht zufrieden mit dem Untertitel *Kriegsroman*, der allzu viel verspreche – verglich er ihn doch mit einem unerreichbaren Vorbild, Lew Nikolajewitsch Tolstois *Krieg und Frieden*, der auch das zivile Leben und die gesamte nationale und soziale Problematik umfasst. Weil er nur die Erlebnisse einer kleinen Gruppe von Soldaten beschreibe, sei er kein echter kollektiver Roman und deshalb auch nicht »das erwartete große Kriegsepos des slowenischen Volkes«.11 Die linke Publizistin Angela Vode, die schon zwei Jahre zuvor aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen worden war und nach dem Krieg auch von den neuen Machthabern inhaftiert wurde, lehnte in der Zeitschrift *Ženski svet* (*Die Welt der Frau*) Borkos strenge Prämissen ab und lobte die Entscheidung des Autors für den Untertitel *Kriegsroman*. Den Lyriker Branko Rudolf irritierte das Fragmentarische des Reportagenstils, sonst war *Doberdob* für ihn im Vergleich zu anderen europäischen Romanen ein wichtiges Werk des Genres. Der Dramenexperte Vladimir Kralj, ebenfalls ein Kritiker, der während des Krieges Prežih's Lagerschicksal teilte, bemerkte 1951 den Unterschied zwischen den Genrevorbildern und *Doberdob*: Prežih's Roman ist im Vergleich zum tagebuchhaften Reportagencharakter des europäischen Kriegsromans retrospektiver und chronikaler.

In der slowenischen Literatur gibt es nicht sehr viele Kriegsromane und -erzählungen, zu erwähnen wären allenfalls Fran S. Finžgars *Prerokovana* (*Die Prophezeite*, 1915/16), Vladimir Levstiks *Gadje gnezdo* (*Das Natternest*, 1918), Jus Kozaks *Razori* (*Furchen*, 1919), Andrej Budals *Župan Žagar* (*Bürgermeister Žagar*, 1927) und Davorin Ravljens *Črna vojska* (*Die Schwarze Armee*, 1938). Obwohl durch ein Korpus von Texten wie Henri Barbusses *Das Feuer*, Émile Zolas *Der Zusammenbruch*, Ludwig Renns *Krieg*, Erich Maria Remarques *Im Westen nichts Neues*, Jaroslav Hašeks *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk im Weltkrieg* und eine Reihe anderer markiert, scheint der Kriegsroman auch international keine so feststehende Genrebezeichnung zu sein, um sie auch in literarischen Lexika finden zu können. Tatsache ist, dass Prežih durch den Untertitel die Genrezugehörigkeit des Textes deutlich zum Ausdruck brachte und durch den ursprünglich geplanten Titel *Feuer* sogar unmittelbar auf Barbusses Genrevorbild verwies. Und



11 Zit. n. Lovro Kuhar – Prežihov Voranc: Zbrano delo. Hg. v. Drago Druškovič u. Jože Koruza. Bd. 5. Ljubljana: Državna založba Slovenije 1969 (Zbrana dela slovenskih pesnikov in pisateljev), pp. 283-285.

12 Novi svet 1 (1946), pp. 791-809.

13 Slovenec, Ljubljana v. 08.07.1939, p. 8.

14 Slovenec, Ljubljana v. 31.12.1939, p. 15.

15 Vidmar, Josip: Einleitungssessay zu Prežihov Voranc: Samorastniki. Koroške povesti. Ljubljana: Nova založba 1940.

16 Dom in svet 53 (1940), pp. 235-237.

17 Lovro Kuhar – Prežihov Voranc: Zbrano delo. Hg. v. Drago Druškovič u. Jože Koruza. Bd. 1. Ljubljana: Državna založba Slovenije 1962 (Zbrana dela slovenskih pesnikov in pisateljev), p. 441.

18 Kuhar – Prežihov 1964, p. 460.

zumindest für die komischen Episoden im *Doberdob* liegt die Vermutung nahe, dass sie unter Hašeks Einfluss entstanden, obwohl Drago Druškovič eine unmittelbare Anlehnung in Abrede stellt; der Lektor Ferdo Kozak strich offenbar aufgrund desselben Verdachts reichlich komische Episoden aus Prežih's Manuskript.

Das für slowenische Verhältnisse auflagenstarke *Jamnica (Das Dorf in der Senke)* – Startauflage 10 000 Stück sowie zahlreiche Übersetzungen – ist aus der Sicht des Genres zweifellos eine Bauernerzählung bzw. ein Bauernroman, deshalb interessiert hier besonders, wie die Kritik 1946 beim Erscheinen auf das Buch reagierte. Die Rezeption wurde schon durch den Untertitel *Roman einer Nachbarschaft* (im Konzept: *Roman eines slowenischen Dorfes*) und durch die frühen brieflichen Ankündigungen des Romans durch den Autor gelenkt, und trotzdem sprachen die Kritiker von allem eher als von der Genrezugehörigkeit des Textes. Anton Slodnjak beurteilte die monumentale Komposition positiv, nahm aber Anstoß an den übertriebenen moralischen Exzessen der Figuren. Den gleichen Einwand formulierte Anton Ocvirk, der aber auch mit der novellistisch zerbröckelten Komposition, der Weitschweifigkeit, dem Mangel an Organischem und dem Mosaikcharakter des Werks unzufrieden war. Das Hauptthema der Kritik von Ocvirk war die periodisierende stilistische Beurteilung des Textes im Rahmen des neuen Realismus, dem es um die »künstlerische Darstellung sozialer Tatsachen« ging.¹² Die Vorkriegsmode des kollektiven Romans war offenbar schon vorbei, denn mit der novellenhaft zerschlagenen Komposition waren weder Lino Legiša noch Dušan Pirjevec zufrieden. Prežih war über die Kritiker ungehalten, sie beschäftigten sich nur mit den formalen Problemen des kollektiven Romans und nicht mit seiner inhaltlichen Seite. Die regionalen Besonderheiten (der Roman führt das Leben der kleinen Kärntner, »unserer Kärntner« vor Augen) wurden von der Kritik auch jetzt nicht übersehen.

Der Genreblick auf Prežih (und auch auf andere Autoren) ist in der slowenischen Literaturgeschichte weniger üblich, obwohl ihn eine Reihe kritischer Vergleiche mit fremdsprachigen Genretexten rechtfertigt – am häufigsten wird der negative Vergleich mit Knut Hamsuns Bauernroman *Erdsegen* bemüht. Beim Nachdenken über Prežih's Genretexte stehen die Bauernerzählung und der Kriegerroman im Vordergrund (die Lagernovelle gehört zum Genre der Kriegerprosa). Bei aufmerksamer Lektüre der Kritiken findet man in so mancher auch Genrebezeichnungen für den Autor – zwar nicht an exponierter Stelle, aber immerhin. Sehen wir sie uns der Reihe nach an.

Noch nicht ganz klar äußerte sich über das damalige Opus von Prežih der Redakteur der katholischen Zeitschrift *Dom in svet (Heim und Welt)* Tine Debeljak – ein weiterer politischer Emigrant – in der Tageszeitung *Slovenec (Der Slowene)* 1939. Er bezeichnete ihn von Genre und Stil her als zum bäuerlichen Naturalismus gehörig und legte seinen materialistischen, proletarischen weltanschaulichen Hintergrund frei.¹³ Gegen Ende 1939 wurde in derselben Zeitung *Die Brandalm* kurz und positiv als das Werk eines »bäuerlichen Opus« mit einer leider allzu deutlichen sozialistischen Tendenz beschrieben.¹⁴ Josip Vidmar näherte sich einer Genresicht an, als er 1940 schrieb, dass Prežihov Voranc im gesamtslowenischen Sinn der geeignetste Kandidat sei, um ein »Bauernepos, den großen Text unseres Volkes« zu schaffen.¹⁵ Vom Genre her wurde Prežih vom bereits erwähnten Vinko Beličič eingeordnet. Er polemisierte gegen Vidmar wegen der literarischen Traditionen, in denen Prežih stehen sollte, und definierte den Autor als in der Tradition der »Bauernerzählung und Charakterstudien, wie sie in der slowenischen Literatur vor allem von Tavčar und Kersnik gepflegt wurden«, stehend und verwehrt sich entschieden gegen eine sozialrevolutionäre Tendenz, »die sich als propagandistische Kritik der bestehenden Gesellschaftsordnung oder als Lobpreis der freien Liebe oder als symbolisierter Sieg des Proletariats über den Kapitalismus präsentiert«.¹⁶ Genremäßig deutlich bezeichnete der Theaterwissenschaftler Filip Kalan den Roman *Das Dorf in der Senke* mit dem Begriff »kollektive Bauerngeschichte«, interessierte sich aber ansonsten eher für die akademische Frage, ob es sich bei dem Text um einen Roman oder einen Novellenzyklus handle.

Drago Druškovič und Jože Koruza führten in der kritischen Ausgabe von Prežih's *Gesammelten Werken*¹⁷ die folgenden Genrebezeichnungen an: proletarisch-landstreicherische Skizzen, »bäuerliche« bzw. Bauernerzählungen. Von einem Zweifel, die Angemessenheit der Genrebeurteilung des Werks von Prežih betreffend, zeugt die Tatsache, dass Koruza »Bauernerzählung« in Anführungszeichen setzt.¹⁸ Lieber als über das Genre der Bauernerzählung schrieb er über den Einfluss der Volkstradition auf den Schriftsteller.

19 Slodnjak, Anton: Proza Prežihovega Voranca. In: Jezik in slovstvo 13 (1968), H. 3, p. 75.

20 Cooper, Henry: The structure of Prežihov Voranc's »Samorastniki«. In: The Slavic and East European Journal 32 (1988), H. 1, pp. 72-83.

21 Messner, Mirko: Prežihov Voranc und die Bauern. Klagenfurt: Drava 1980 (Diss. u. Abhandl./ Slow. Wiss. Inst. 4; zugl. Wien: Diss.[masch.] 1976).

22 Goreckij, A.V.: Zbirka Prežihova Voranca »Samorodki«, »Slov'jans'ke literaturoznavstvo i folkloristika: Respublikanskij mizvidomcij zbirnik«. Vpusk 5. Kijev: Naukova Dumka 1970, pp. 15-25.

Anton Slodnjak nannte den frühen Prežih sogar einen Genreerzähler. Der Ausdruck war für ihn synonym mit Anfängertum, Amateurhaftigkeit und Folklorismus. Prežih reihte er unter die Verfasser von Prosa mit bäuerlicher Thematik ein. Der Autor habe später »die Reihe unserer Bauern Erzählungen abrupt abgerissen« und mit der pseudoromantischen und idealistischen sowie individualistischen Darstellung des Bauernstandes gebrochen und sei unter dem Einfluss des Marxismus zum sozialen Realisten geworden. Hinsichtlich seiner Thematik könne man ihn »immer noch ohne Schwierigkeiten zu unserer traditionellen Prosa zählen«, zur »alpenslowenischen Erzählweise« Ivan Tavčars, Fran S. Finžgars und Janez Jalens, in seiner Aussage sei er hingegen nicht mehr traditionell – er sei zu autodidaktisch, schreibe zu sehr aus seiner eigenen bäuerlichen Erfahrung, sei im Unterschied zu seinen Vorgängern Sozialist, setze sich für eine Kollektivierung ein und sei »gegen das tragisch-fatale individuelle Schufften auf den zu kleinen bäuerlichen Besitztümern«. ¹⁹

Erst in den 80er Jahren findet man häufiger Genrebezeichnung, v.a. bei Janko Kos. Prežih »folgt der älteren slowenischen Tradition der Bauernerzählung«, »Das Dorf in der Senke ist ein typischer Bauernroman«. Prežih's Name scheint heute auch unter den Lexikonlemmata *Dorfgeschichte* bzw. *Bauernliteratur* auf, auch ich selbst erwähne ihn mehrfach unter dem Titel *Bauernerzählung*. *Die Brandalm* ist im Untertitel zwar genauer als *Roman aus Umsturztagen* definiert, dennoch fiel es schwer, das im Sinne eines Genre aufzufassen, obwohl zum selben Thema noch etliche andere sog. »Volksabstimmungsromane« entstanden sind: Ivan Pregeljs *Nočejo umreti* (*Sie wollen nicht sterben*, 1930), Ivan Matičič' *Moč zemlje* (*Die Macht der Erde*, 1931), Fran Roš' *Zvesta četa* (*Die treue Kompanie*, 1933). Matičič' und Pregeljs Texte gehören zum Genre der Bauernerzählung, genauer gesagt zum Genretypus der patriotischen Erzählung. Ginge es in der *Brandalm* nicht um den relativ geringen Abstand zu den Ereignissen und um die Erfahrung des Autors, um seine Erinnerung an sie und seine Mitwirkung an ihnen, träfe die Einordnung »historischer Roman« zu, so scheint hingegen die treffendste »kollektiver Reportageroman« zu sein, was aber natürlich nur die Form und kein Genre bezeichnet.

Im Allgemeinen gilt, dass die Genredimension in Prežih's Schaffen die Publizistik nicht interessierte, wobei der Autor in dieser Hinsicht das Schicksal anderer slowenischer Klassiker teilte. Die Interpreten setzten sich lieber mit genealogischen Problemen sowie der weltanschaulichen und ideellen Dimension der Texte auseinander. So vielfältig die Kritiken und Interpretationen Prežih's sind, ist den meisten der Widerwille gegen die marxistische Auslegung seines Schreibens, d.h. gegen jene Beiträge, die seine sozial-realistische Seite hervorhoben, gemeinsam. Den Fängen der sozial-realistischen Literatur entriss man ihn, indem man den Anteil an Mythen, Volkstradition und Patriarchalität in seiner Prosa betonte (Marja Boršnik, Jaroslav Dolar, Jože Koruza, Marija Mitrovič, Bojan Štih, Josip Vidmar), die autobiografische Perspektive, die Erfahrungsdimension, das Entscheidende der Kärntner Region beim Entstehen der Texte, seine nationale Relevanz oder der Einfluss der christlichen Symbolik und des biblischen Stils (Marja Boršnik, Taras Kermauner, Marijan Kramberger, Anton Slodnjak, Henry Cooper). Der letztgenannte, ein amerikanischer Slowenist, ist überzeugt, die Kritiker hätten die sozialökonomische Interpretation Prežih's übertrieben; durch die Komposition und Metaphorik der *Wildwüchslinge* werde bewiesen, dass im Gegensatz zur radikalen Ideologie des Autors Prežih's Stil konservativ sei; die *Wildwüchslinge* seien eine ausgewogene Allegorie der Evangelien, genauer gesagt des *Johannes-Evangeliums*. ²⁰

Offenbar herrschte und herrscht im slowenischen kulturellen Bewusstsein dem System des sozialen Realismus gegenüber ein ähnlicher Widerwille, wie er seinerzeit in der Literaturhistorie dem immer kritisierten Naturalismus gegenüber geherrscht hat. Der Widerwille ist langlebiger im wertbewussten (und wertbelasteten) kritischen und essayistischen Schreiben als im wertneutralen. Er beruft sich insbesondere auf die unangenehme weltanschauliche Grundlage der Richtung, auf den Marxismus, und die mit ihm verbundene Tendenz. Die permanente polemische Opposition zum sozialen Realismus scheint aus heutiger Sicht besonders interessant, weil ein autoritäres, exklusives Urteil über Prežih als sozialen Realisten überhaupt nicht existiert. Es gibt nur pauschale, schulische Zuordnungen, die ersten kritischen Urteile von Brnčič, einige Aussagen von Ocvirk und die in Slowenien nicht wahrgenommenen Dissertationen von Mirko Messner ²¹ und A.V. Goreckij. ²²

Ein Blick auf die potenziellen Fundstellen autoritärer literarhistorischer Urteile, d.h. auf die großen »offiziellen« Literaturgeschichten, legt solche Aussagen nicht frei. Franc Zadavec interessierte sich in seiner *Geschichte des slowenischen Schrifttums* zuerst für Prežih's nationale

